

«NOCH IMMER HABEN WIR NICHT DIE GLEICHEN RECHTE»

Mit dem Spielfilm «Die göttliche Ordnung» über die Einführung des Frauenstimmrechts bewegt sie das Publikum. Für die Zukunft wünscht sich Regisseurin **Petra Volpe**, dass Frauen sich weiterhin wehren.

Was haben Sie heute vor?

Ich fliege in mein zweites Heimmetli nach New York. Mein Mann Thierry ist Amerikaner, er hat zwei Kinder dort. Ich selber wohne seit zwanzig Jahren in Berlin. Nun pendle ich zwischen diesen beiden tollen Städten hin und her.

Trotzdem machen Sie Schweizer Filme.

Gerade im Ausland merke ich, wie sehr ich Schweizerin bin. Just in meiner Heimat finde ich die Inspiration zu meinen Figuren. Bewusst wurde mir das vor drei Jahren, als ich das Drehbuch für den «Heidi»-Film geschrieben habe.

In Ihrem neuen Film «Die göttliche Ordnung» geht es ums Frauenstimmrecht, das in der Schweiz 1971 eingeführt wurde. In dem Jahr kamen Sie zur Welt. Warum dieses Thema?

Die Idee kam von meinem Produzenten Reto Schaerli. Mich traf es wie ein Blitz: Wieso war ich als Frau nicht selber draufgekommen? Bis dahin fand ich es einfach geschämig, wie lange Frauen in der Schweiz ausgeschlossen waren, doch so richtig beschäftigt hatte ich mich damit noch nicht.

«Die göttliche Ordnung» ist ein Kassenshit mit mehr als 150 000 Zuschauern.

Und nächste Woche folgt die internationale Premiere am Tribeca Film Festival in New York. Zudem wird der Film hochdeutsch synchronisiert und ist nach China verkauft worden.



Die Regisseurin und Drehbuchautorin Petra Volpe, 46, gewann mit ihrem aktuellen Film «Die göttliche Ordnung» den Schweizer Filmpreis für «das beste Drehbuch».

Würden Sie sich als Feministin bezeichnen?

Absolut. Die Ziele des Feminismus sind noch nicht erreicht. Noch immer haben Frauen nicht die gleichen Rechte. Das gilt auch fürs Filmgeschäft, wo Frauen weniger gefördert oder finanziell unterstützt werden als Männer. Frauen müssen sich wehren und vor allem wählen gehen. In den USA sieht man, was passiert, wenn frau zu Hause bleibt.

Ihr Film spielt zur Zeit des Aufbruchs: erste TV-Ge-

räte, Rockmusik, offenes Reden über den weiblichen Orgasmus. Was hat Sie bei der Rekonstruktion der frühen Siebziger am meisten überrascht?

Wie langsam die Leute geredet und sich bewegt haben. Die Frauen halten sich auf den Fotos meist an einem Handtäschli fest. Man hat das Gefühl, sie machen sich kleiner. Und wie still und leer die Schweiz damals war! Eine Stimmung, als wäre alles abgedämpft.

Wie viel Fiktion steckt im Film, wie viel Wirklichkeit?

Ich habe recherchiert, auch Dissertationen gelesen, mich von einer Historikerin beraten lassen. Klar, diesen Hausfrauenstreik im Appenzeller Dorf, den ich im Film darstelle, hat es so nicht gegeben. Aber er passt. Und wenn die Fabrikdirektorin sagt, «Frauen in der Politik sind gegen die göttliche Ordnung», so habe ich diesen Satz im Gosteli-Archiv von Bern gefunden, propagiert von Frauen. Und in der Tat: Der Mann durfte seiner Frau verbieten, auswärts zu arbeiten. Er war «das Oberhaupt der Familie» laut Paragraf. Das Eherecht wurde erst 1988 angepasst.

Wie beginnt Ihr Tag im Jahr 2017?

Jeden Morgen darf ich entscheiden, was ich tue. Ich liebe diese Freiheit. Sie ist nicht selbstverständlich. Mein Vater war Gastarbeiter aus Italien, er musste 46 Jahre von 7 bis 17 Uhr in Fabriken durcharbeiten. Als er pensioniert wurde, war er zum ersten Mal Herr und Meister seiner eigenen Zeit.

Es heisst, Sie wollen einen Dokumentarfilm über ihn drehen.

Das Material ist fertig, es liegt seit zehn Jahren bereit zum Schnitt. Ich habe meinen Vater begleitet nach Italien, daheim in Suhr lange Interviews geführt. Aber das Thema ist enorm persönlich, deshalb werde ich einfach nicht fertig mit dem Film.

Interview: Markus Schneider

AUS DEM FOTOALBUM

Landdienst; 1941

Foto, eingesandt von Susi Birchler, Einsiedeln SZ



Als sie eines Tages in der Kantonsschule Zug einen Film von Pro Juventute sieht, in dem es über die Belastung der Bergbauernfamilien in der Kriegszeit geht, ist ihr Entschluss schnell gefasst: Helfen will sie. Flugs meldet sie sich für zwei Monate Landdienst an. Die Rede ist von Einsiedlerin Susi Birchler. Sie wird als 16-Jährige einer freundlichen Familie in Oberterzen zugeteilt und erlebt

einen unvergesslichen Sommer. Die Kinderschar – vier von ihnen auf dem Bild. Die Mutter arbeitet auf dem Feld, der Vater ist nicht zum Aktivdienst eingezogen worden und kann sich auf der Alp um das Vieh kümmern. Viel hat Susi Birchler von dieser Zeit zu berichten. Von ärmlichen Verhältnissen, die aber die

Sympathie und die Lust am Singen und Lachen nicht trüben, von Schwielen, die sie beim Heuen bekommt, von Mäusen, die sich nachts vor ihrer Bettstatt jagen – und von jener Nacht, als die Bäuerin Wehen bekommt und sie in der Dunkelheit nach der Hebamme schickt. Susi

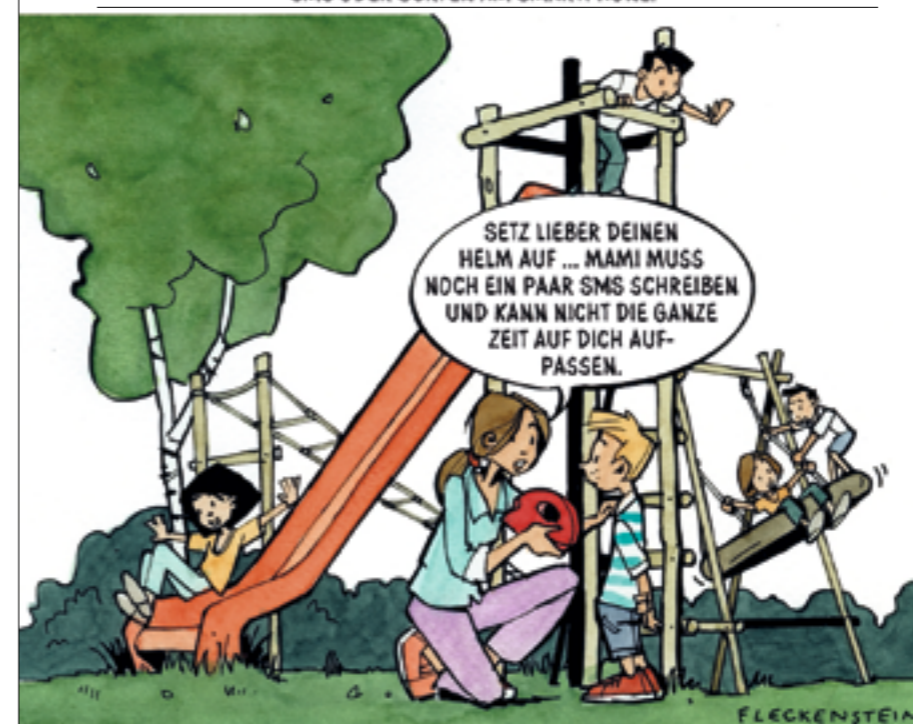
Birchler wird Gotte des Meiteli – und ist der Bauernfamilie aus Oberterzen bis heute freundschaftlich verbunden.

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch



STATISTISCH GESEHEN ...

... VERNACHLÄSSIGTEN BEI EINER ÖSTERREICHISCHEN STUDIE NEUN VON ZEHN AUFSICHTSPERSONEN IHRE AUFMERKSAMKEIT AUF DEM SPIELPLATZ DURCH SMS ODER SURFEN AM SMARTPHONE.



«Statistisch gesehen» gibts jetzt auch als Buch (Werdverlag). Erhältlich für 19.90 Franken im Handel.

WITZE DER WOCHE

Fragt eine Frau ihre Nachbarin: «Hat die Diät bei deinem Mann gewirkt?» – «Und wie! Das auf die Brust tätowierte Kriegsschiff sieht jetzt aus wie ein Faltboot.»

Irmgard Kälin, Zug

Der kleine Dieter fragt seine Mutter: «Mama, warum dreht sich eigentlich die Erde?» – «Um Himmels willen, Dieter, du warst doch nicht etwa an Papas Hausbar?»

Ruedi Bosshard, Effretikon ZH

Sagt ein Kunde zur Floristin: «Einhundert Rosen für meine Frau, bitte.» Die Floristin schlägt die Hände über dem Kopf zusammen und ruft aus: «Mein Gott, was haben Sie denn angestellt?!»

Salomé Schweizer, Thun BE

Schicken Sie Ihren Lieblingsswitz an: «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch